

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung

Herausgeber: Pro Senectute Schweiz

Band: 58 (1980)

Heft: 5

Artikel: Senioren in Israel

Autor: Wepfer, Konrad

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-724089>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Senioren in Israel

Verschiedentlich war uns zu Ohren gekommen, dass für ältere Menschen in Israel ganz spezielle Beschäftigungsangebote bestünden. Dieser Frage wollten wir einmal nachgehen.

Am späten Sonntagabend wurden wir schon auf dem Flugplatz von einer rüstigen Seniorin empfangen, die uns einen Mietwagen übergab. Nachdem ihr die Berechnung des Tarifs anfänglich etwas Kopfzerbrechen gemacht hatte, ging sie tapfer ans Erklären des Wagens, sogar bis zur Motorhaube, die sie öffnete und die darunter liegende Mechanik erklärte. Alle Achtung vor der Dame, die einfach so in den Randzeiten stundenweise aushilft!

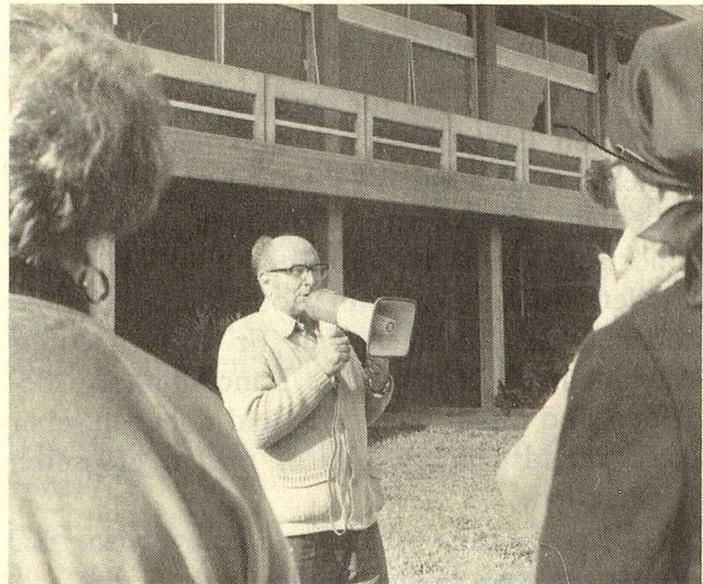
Auch im Hotel empfängt uns ein Pensionierter, der früher Landwirt auf einem Moschav war. Aelter geworden sucht er leichtere Beschäftigung. Dank seiner Sprachkenntnisse — er ist auf verschiedenen Umwegen schon während der britischen Mandatszeit nach dem damaligen Palästina gelangt — macht ihm die gelegentliche Arbeit im Hotel sichtlich Spass.

Auf einem Abendspaziergang in der Umgebung des etwas abseits stehenden Hotels bemerken wir zufällig, dass Senioren abends auch noch recht ernste Aufgaben haben: wir begegnen ihnen als bewaffneter Dreierpatrouille, welche um unsere Sicherheit während der Nacht besorgt ist.

Dem sehr schön gelegenen Kibbuz ist ein selbst im Winter gut besuchtes Gästehaus mit über hundert Zimmern angeschlossen. Auch hier gibt es eine grosse Zahl von Möglichkeiten, wo Aeltere, die lieber nicht in der Werkstatt arbeiten möchten, ihren persönlichen Neigungen und Fähigkeiten entsprechend beschäftigt werden können. Beim Gespräch mit einzelnen zeigt sich, dass alle ein recht turbulentes Leben hinter sich haben, sind sie doch schon zur englischen Mandatszeit eingewandert und haben die Staatsgründung mit allen Wirren miterlebt. Von einigen, die trotz allem noch heute aktiv mitarbeiten, sei hier kurz erzählt.

Raphael

Im Kibbuz Nof Ginossar am See Genezareth angekommen, fragen wir zuerst nach einer



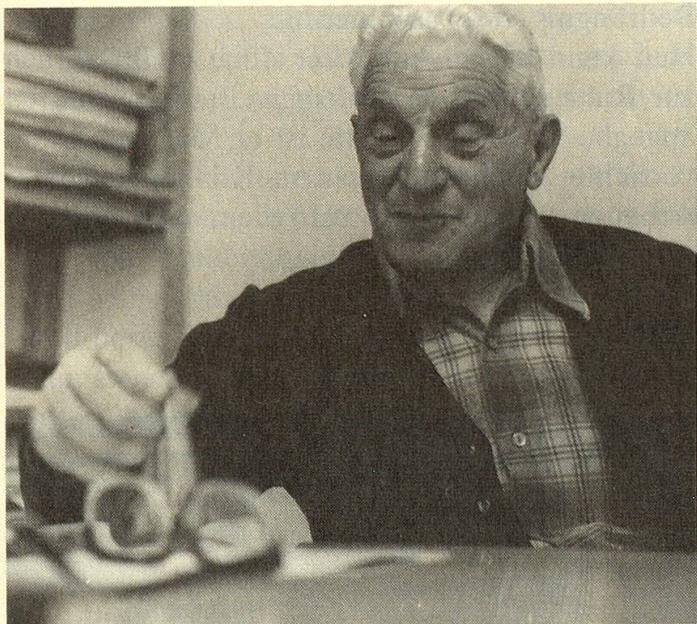
Kontaktperson, welche unsere Fragen beantworten und uns mit einigen älteren Semestern bekannt machen kann. Wer ist da besser geeignet als wiederum ein Senior, der von Anfang dabei war? Raphael heisst er und stand uns während zwei Wochen auf Wunsch immer wieder Rede und Antwort.

Raphael, 1914 in Schlesien geboren, genoss schon zeitig in einer Jugendgruppe die Erziehung zum landwirtschaftlichen Pioniertum. Weil er sich früh genug zur Flucht entschloss, ist er der einzige Ueberlebende der ganzen grossen Familie. Auf Ginossar wirkte er zuerst als Schafhirt und kümmerte sich um die nicht ganz einfache Verwertung der äusserst gehaltreichen, aber fast nicht trinkbaren Schafmilch. Als die Engländer Soldaten gegen Hitlerdeutschland aushoben, meldete sich Raphael mit vielen Zehntausenden von Juden. Der Krieg brachte ihn nach Nordafrika, Südalien und später nach Holland. Die dabei gewonnene Erfahrung konnte er später bei der Verteidigung des Kibbuz gebrauchen, mussten doch diese Kibbuzim nach der Staatsgründung den Ansturm der Araber im oberen Jordantal und am See zum Stehen bringen. Nach einer Aufgabe in Marseille für die Jewish Agency wurde er wieder mitarbeitendes Mitglied. Dank den

beim turbulenten Leben erworbenen Sprachkenntnissen und seinen umfassenden Kenntnissen im ganzen Kibbuz kann er sich natürlich nicht zur Ruhe setzen. Als Fremdenführer innerhalb des Kibbuz, als Vortragsleiter in den verschiedensten Sprachen kann er auch heute noch auf die ausgefallensten Fragen erschöpfende Auskünfte geben.

Arno

Der noch recht rüstige Arno wurde 1903 in Thüringen geboren. Nach dem Abitur arbeitete er im Bankfach, doch gelangte er als gut zwanzigjähriger zur Ueberzeugung, dass in Deutschland für Juden bald kein Platz mehr sei. So bereitete er sich durch zwei Jahre Tätigkeit in der Landwirtschaft zur Auswanderung nach Palästina vor und reiste 1936 als erster seiner Familie aus. Ein Jahr später erhielt seine Gruppe vom National Fonds am See Genezareth vierhundert Hektaren Boden, mit Steinen über-



sät und von Dornbüschchen bewachsen. Es waren etwa hundert Leute, ausgebildete Pioniere, die aber von dem nur als Schafweide tauglichen Boden noch jahrelang nicht leben konnten. So blieb nur eine mit dem Urbarisieren des Bodens beschäftigte Gruppe da, die andern mussten Geld verdienen, damit alle leben konnten. Sie arbeiteten auswärts im Hafen von Haifa, im Steinbruch, beim Elektrizitätswerk oder gar in den Pottaschewerken am Toten Meer. Erst nach und nach gab ihnen der Boden eine Existenzgrundlage. Vom nahen See wurde im Sommer Wasser herbeigeleitet, es gab auch Futter, damit man Kühe halten konnte, und

Alterssiedlung Nussbaumen

Zu vermieten auf 1. Oktober oder nach Übereinkunft

1-Zimmer-Wohnung

mit schöner Küche, Dusche usw. Mietzins (subventioniert) Fr. 250.— bis Fr. 310.— inkl. Heizung, Strom, Wäschereinigung usw.

Weitere Auskunft erteilt:

Tel. 056 / 82 10 66 Frau M. Schattauer,
Birkenstrasse 3, 5415 Nussbaumen.

Künstliche Zähne

Dentofix hält sie fester!

Dentofix bildet ein weiches, schützendes Kissen, hält Zahnprothesen so viel fester, sicherer und behaglicher, so dass man mit voller Zuversicht essen, lachen, niesen und sprechen kann, in vielen Fällen fast so bequem wie mit natürlichen Zähnen. Dentofix, spezielles Adhäsionspulver, vermindert die ständige Furcht des Fallens, Wackelns und Rutschens der Prothese und verhüten das Wundreiben des Gaumens. Dentofix verhindert auch üblichen Gebissgeruch.

Generalvertretung: Dr. E. Bichsel, Bern

IPASIN

KREISLAUF-TONIKUM

gegen allgemeine Zirkulationsstörungen, Schwindelzustände und Einschlafen von Händen und Füßen. Fördert Ihr Wohlbefinden.

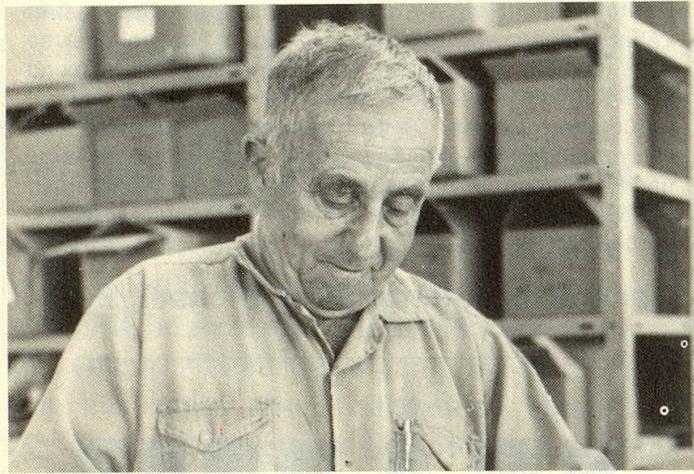
Beruhigt das Nervensystem.

Flaschen
Fr. 12.90 +
Fr. 22.80

In Apotheken
und
Drogerien.



Ackerbau wurde möglich, Bananen kamen dazu und später auch Grape-Fruits. Es gab Heiraten und Kinder, eine Schule wurde gegründet. Arno arbeitete bis zum 60. Altersjahr vorwiegend in der Landwirtschaft. Als ihm dies zu beschwerlich wurde, erinnerte er sich an seine frühere Bankausbildung und erarbeitet seither den jährlichen Voranschlag für die verschiedenen Betriebszweige. Das Gästehaus verschlang jahrelang den ganzen Profit, weil jede Anschaffung nach einer weiteren rief: Trinkwasser und Klimaanlagen hatten nebst den eigentlichen Bauten immer wieder grosse Beträge verschlungen. Heute ist das Gästehaus ein gewinnbringender Betriebszweig mit vielen Arbeitsplätzen geworden.



Joshua

Joshua wurde 1912 als Sohn eines jüdischen Schriftgelehrten in Russland geboren. Anlässlich einer der immer wiederkehrenden Judenverfolgungen in Russland flüchtete seine Familie im letzten Moment vor dem Ersten Weltkrieg nach dem Gelobten Land. Auf recht abenteuerlichen Wegen erreichte sie Palästina über Polen, Rumänien und das Mittelmeer. Weil es hier für einen Schriftgelehrten kein Auskommen gab, verlegte er sich auf Landwirtschaft und half mit, das Dorf Kfar Hassidim zu gründen. Joshua wurde aktives Mitglied bei der Kibbuz-Jugendbewegung, lernte fleissig Sprachen, sogar Arabisch. Mit dem Beginn der Judenverfolgungen in Deutschland stieg die Zahl der Asylsuchenden gewaltig an. Die britische Mandatsmacht suchte aber mit militärischen Mitteln die Flüchtlinge von Palästina fernzuhalten, nachdem der Zustrom ihrer Ansicht nach zu gross wurde. Einwandererschiffe wurden abgefangen und samt ihrer Ladung ins

Elend zurückgewiesen oder nach Zypern in Lager geleitet. Trotzdem begann Joshua Einwandererschiffe zu organisieren, was ihm 15 Jahre Gefängnis in Akko einbrachte. Als nach zwei Jahren Leute mit Kenntnissen der arabischen Sprache gesucht wurden, meldete er sich. Er wurde unter der Bedingung frei, dass er für die Engländer im Zweiten Weltkrieg Pfadfinderdienste in arabischen Ländern leiste. Nach wenigen Monaten verschwand er im Untergrund und wurde Geheimagent der illegalen Einwandererorganisation Massad. In deren Auftrag gründete er die Caribbean Atlantic Society of Panama mit dem einzigen Ziel, Flüchtlinge, die dem sicheren Tod in den Gaskammern durch irgendeinen glücklichen Zufall entronnen waren, nach Palästina einzuschleusen. Auf abenteuerliche Weise kaufte er Schiffe, wo er sie eben bekommen konnte. Auch die bekannte **Exodus** war dabei. Aus Häfen in Skandinavien, Frankreich oder Jugoslawien wurden Flüchtlinge aus schwerster Bedrängnis aufgenommen.

Nun kann er sich im Alter doch nicht einfach zur Ruhe setzen! In der eigens für die Senioren angegliederten Werkstatt ist er Magaziner und verrichtet noch nach seinem Können leichtere Arbeiten. Auch er ist zufrieden, weil er noch gebraucht wird.

Miriam



Miriam wurde während des Ersten Weltkriegs in Mährisch-Ostrau, der heutigen Tschechoslowakei, geboren. Berichte über die Judenverfolgungen in Deutschland liessen in ihr den Entschluss reifen, Europa Richtung Palästina zu verlassen. Nach bangen Jahren des Wartens auf eine legale Einwanderungsbewilligung konnte sie 1939 endlich abreisen. Auf dem äusserst ex-

ponierten Kibbuz En Gev auf der Ostseite des Sees Genezareth, direkt unter den von Syrien beherrschten Golanhöhen, konnte sie als Bäckerin zu wirken beginnen. Man wohnte hinter Schutzwänden in Zelten oder unter freiem Himmel um den wichtigen Beobachtungsturm herum. Auch hier musste in den ersten Jahren, während deren der Boden noch wenig hergab, immer abwechslungsweise ein Teil der Mitglieder auswärts Geld verdienen. Die schwersten Zeiten erlebte En Gev nach der Staatsgründung, als der recht exponierte Platz oft nur noch zu Wasser erreichbar war. Trotz gefährlichen Angriffen, bei denen die Syrer bis in die unmittelbare Nähe vorstießen, konnte En Gev gehalten werden.

Auf dem etwas weniger exponierten Kibbuz Nof Ginossar war sie 25 Jahre Kindergärtnerin. Sie verlor zweimal den Gatten, hat aber zum Glück noch ihre drei Kinder. Besonders schätzt sie die auf das Alter abgestimmte Arbeitszeit, bei der sie gut mithalten kann. Die Älteren bilden zudem eine Gruppe, die sich wöchentlich trifft: Hobbies werden gepflegt, Vorträge gehalten, wobei sie die Jungen oft engagieren.

«Weil wir leichtere, uns zusagende Arbeiten wählen können, erhalten wir ein gewisses Gefühl der Unabhängigkeit. Dieses Gefühl hat man selbst dann nötig, wenn man mit der Jugend beste Beziehungen pflegt. Für Kranke und alleinstehende Witwer wird gesorgt. Letztere erhalten ihren Freitagskuchen, grösere Schulkinder bringen die Wohnung in Ordnung. So muss sich niemand um das tägliche Leben sorgen. Doch gibt es keine Sonne ohne Schatten. Wir Mitglieder sind abhängig von den Komitees; was die Mehrzahl beschliesst, das gilt. Privat kann kaum etwas angeschafft werden, weil einfach das Geld fehlt.

Nachdem in der Schweiz der Arbeitsmarkt bald wieder so ausgetrocknet ist wie Israels Bäche im Sommer, könnten vielleicht auch bei uns ähnliche Möglichkeiten geprüft werden, um den einen oder andern Pensionierten, der es wünscht, nach seinen Neigungen weiterzubeschäftigen. In unseren Verhältnissen wäre eine solche Teilzeitbeschäftigung dann wirklich freiwillig, während man sich auf dem Kibbuz des Eindrucks nicht ganz erwehren kann, dass den Senioren oft gar nichts anderes übrigbleibt: Der Wohnraum ist auf ein Minimum beschränkt,

gesorgt ist für die Leute nur dann, wenn sie innerhalb der Gemeinschaft bleiben. Geld ist wegen der unvorstellbaren Inflation kaum vorhanden. Außerhalb des bebauten Gebietes gibt es nicht die leiseste Andeutung eines Wanderwegs. Ohne Mehrheitsbeschluss kann nichts unternommen werden, obwohl alle notwendigen Maschinen bereit sind und der Boden Eigentum der Allgemeinheit ist.

Konrad Wepfer

